Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 14. **Laasphe, Samstag den 17. Februar 1900.** **25. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachung.

Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen im hiesigen Kreise findet in der Zeit vom 12. bis 16. März d. J. statt und zwar:

I. **für die Stadt Laasphe und den Schloßpolizei-Bezirk Wittgenstein** am **Montag den 12. März d. J. von Vormittags 8½ Uhr ab,**

II. **für das Amt Banfe an demselben Tage von 9½ Vormittags ab,**

III. **für das Amt Erndtebrück** am **Dienstag den 13. März d. J. von Vormittags 8½ Uhr ab,**

im Saale des Gastwirths Bosch zu Laasphe,

IV. **für das Amt Berghausen** am **Mittwoch den 14. März d. J., von Vormittags 8 Uhr ab,**

V. **für das Amt Arfeld** am **Donnerstag den 15. März d. J., von Vormittags 8 Uhr ab,**

VI. **für das Amt Girkhausen an demselben Tage von Vormittags 9 Uhr ab,**

VII. **für die Stadt und den Schloßpolizei-Bezirk Berleburg** am **Freitag den 16. März d. J., von Vormittags 8 Uhr ab,**

im Saale des Gastwirths Sauer zu Lause b. Berleburg.

Nach Beendigung des Musterungsgeschäfts an dem letzten Tage findet für die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges (1880 geboren) die Loosung statt. Den Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen im Loosungstermine gestattet. Für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission gelooft.

In den oben unter I bis VII bezeichneten Terminen haben sich zur Musterung sämmtliche Militärpflichtigen des betreffenden Bezirkes zu gestellen, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Behörden erhalten haben, oder von der Gestellung nicht ausdrücklich entbunden sind (wie die zurückgestellten zum einjährigfreiwilligen Dienst Berechtigten.) Es haben also zu erscheinen die im Jahre 1880 geborenen Militärpstichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine definitive Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission erhalten haben, oder trotz einer solchen seither nicht eingestellt worden sind.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vorladung zugestellt werden. Sofern einem Gestellungspflichtigen aus irgend einem Grunde die Vorladung nicht zugehen sollte, hat derselbe sich ungeladen zu gestellen und sich zu melden, falls er im Termine nicht aufgerufen werden sollte.

Sämmtliche Gestellungspflichtigen haben am ganzen Körper sauber gewaschen und in anständiger, **reiner Kleidung** zu erscheinen.

Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausgehändigten Loosungsscheine sind mitzubringen und im Termine abzugeben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches, von der Polizeibehörde zu beglaubigendes Attest einzureichen. **Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft,** sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben. Außerdem können ihnen die Vortheile der Loosung entzogen werden. Ist diese Versäumniß in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbeschadet der verwirkten Strafe als unsichere Dienstpflichtige zu behandeln und können außerterminlich gemustert und sofort zum Dienst eingestellt werden.

Den Militärpflichtigen steht es frei, sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung zu melden. Dieselben erhalten hierdurch nicht ein besonderes Recht auf Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheils und verzichten auf die Vortheile der Loosung.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind so frühzeitig bei den Ortsbehörden anzubringen bezw. früher gestellte Anträge zu erneuern, daß deren Erörterung mindestens 14 Tage vor dem Musterungstermine erfolgen kann. Entsteht die Veranlassung zur Reklamation nach Beendigung des Musterungsgeschäfts, so kann der Antrag noch im Aushebungstermin angebracht werden. Wenn in Fällen beantragter Zurückstellung bezw. Befreiung es auf die Arbeitsfähigkeit oder Aufsichtsfähigkeit der Eltern oder Angehörigen über 14 Jahre ankommt, so haben diese im Musterungstermine gegenwärtig zu sein. Ist deren Erscheinen nicht möglich, so ist dies durch Zeugnisse nachzuweisen. Die von den Militärpflichtigen oder deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen amtlich beglaubigt sein.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten (wie Schwerhörigkeit, Geistesschwäche 2c.), sind durch Atteste oder Zeugenaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat 3 glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, oder ein Zeugniß eines beamteten Arztes beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das Vorhandensein der Epilepsie nachzuweisen.

* * *

Die Ersatz-Kommission entscheidet ferner am Schlusse eines jeden Musterungstermines über die Zurückstellung (Klassifikation) der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve bezw. der Marine-Reserve, Seewehr und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen II. Aufgebots. Die Angehörigen der Reserve u. s. w., welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei den Ortsbehörden mindestens drei Wochen vor dem Musterungstermine anzubringen. Es bleibt den Antragstellern ihr Erscheinen vor der Ersatz-Kommission in dem Termine (nach Beendigung des Musterungs-Geschäfts für den betreffenden Bezirk) überlassen.

Die Vorsteher der Gemeinden, aus welchen derartige Zurückstellungsgesuche vorliegen, haben im Termine zugegen zu sein.

Berleburg, den 6. Februar 1900.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Die Waisenräthe auf dem Lande.

W. In unsern Landgemeinden giebt es wohl kein Amt von einer solchen Wichtigkeit und Bedeutung wie dasjenige des Waisenrathes. Nicht bloß die Kinder sind ihm unterstellt, die ihren Vater durch den Tod verloren haben, sondern auch sämmtliche uneheliche Kinder. Er hat die Aufsicht über das persönliche Wohl, und nicht bloß über das körperliche, sondern auch über die sittliche Erziehung jedes einzelnen dieser Mündel, und seit Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches auch die Aufsicht über sämmtliche Vormünder seines Bezirks. Wer je tiefer in unser Volksleben hineingesehen hat und weiß, was an so vielen Waisen und insonderheit an so vielen unehelichen Kindern gesündigt wird, die von dem Mindestfordernden aufgezogen oder auch von der eigenen Mutter, der sie nach ihrer Verheirathung unbequem geworden sind, unterdrückt werden, wer je beobachtet hat, wie die Ursache der sittlichen Verrohung so vieler junger Leute in ihrer vernachlässigten Erziehung liegt, die nichts von Vatertreue, nichts von Mutterliebe kennt, der weiß, wie inhaltreich und schwer das Amt des Waisenrathes ist, wenn er seine Aufgaben wirklich erfüllen soll.

Und nun, was leistet dieses Amt zumeist? Darauf geben wohl alle Vormundschaftsgerichte dieselbe Antwort. Man klagt über die Nachlässigkeit der Waisenräthe. Ist sie aber wirklich immer die Ursache der Fruchtlosigkeit? Der preußische Justizminister hat jetzt jährliche Konferenzen der Vormundschaftsrichter mit den Waisenräthen ihres Gerichtsbezirks angeordnet. Sie werden gehalten. Es ist auch nicht zu leugnen, daß dadurch eine größere Sorgfalt betreffs der Führung der Waisenlisten erreicht wird. Aber damit ist auch die Leistung dieser Konferenzen bei der Art und Weise, wie sie sich wohl meist abspielen, bereits erschöpft. Andere als rein formale Angelegenheiten wurden in den Berathungen, denen wir bisher beiwohnten, nicht erledigt. Tiefergehende, die sittliche Erziehung der Mündel betreffende Fragen wurden nie angeschnitten oder auch nur berührt. Nach einigen äußerlichen formalen Fragen und Instruktionen gehen die Männer meist wieder auseinander, die die Erziehung einer so großen Zahl von verweisten und unehelichen Kindern auf dem Gewissen tragen, wie sie ein ganzer Gerichtsbezirk enthält; niemand ist befriedigt, auch in der Erfüllung der Aeußerlichkeiten geht dann derselbe Jammer weiter, bis die nächstjährige Waisenrathskonferenz auf dem Amtsgericht die Vervollständigung der Waisenlisten wieder zur unabweisbaren Nothwendigkeit macht.

Wir meinen, es ist nicht bloß Nachlässigkeit, die es hier nicht zu einer Leistung kommen läßt: die Ohnmacht des Waisenrathsamtes liegt in seiner Geburt und in seinem Lebenskreise. Eine Rechtsgemeinschaft, wie die Ortsgemeinde es ist, schafft hier ein Erziehungsamt, ein Amt so ganz anderer Natur, als alle ihre übrigen Aemter sind. In den großen Städten hat man ja Waisenrathskollegien einrichten müssen, und hier wird, oft wenigstens, ein Glied an dem anderen warm, aber in den Landgemeinden steht ein einzelner Mann in diesem Amte, einsam und verlassen, bar jeder Hilfe, rathlos und darum auch thatlos. Es muß ein ganz besonders innerlich veranlagter, christlicher Charakter sein, wenn er in der Erfüllung seiner Pflichten irgend etwas zu leisten sich bemüht. Es fehlt ihm ja jede Verbindung mit denjenigen Körperschaften der Gemeinde, die sonst pflichtgemäß auch Erziehungsfragen berathen, mit dem Gemeindekirchenrath und dem Schulvorstand, und doch hat er, genauer gesehen, fast nach mehr zu leisten als diese Körperschaften. Will man ihm Blutwärme schaffen, dann muß man ihn mit diesen Instanzen in irgend welche Verbindung bringen.

Sage man nicht, der Rechtsstaat kann das nicht, denn er hat ja z. B. mit dem Gemeindekirchenrath garnichts zu thun, auf ihn gar keinen Einfluß. Gewiß, aber wenn der Rechtsstaat überhaupt Erziehungsarbeit in die Hand nimmt, dann muß er eben die Verbindung mit den vorhandenen Erziehungsinstanzen der Gemeinden suchen, oder er schafft eben Aemter, die nichts leisten, wie das beim Waisenrathsamte offenbar wird. Wie er das macht, das ist ja seine Sache und kann uns hier nicht beschäftigen.

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Als ich sie vor einigen Wochen bat, mir den Grund ihrer Veränderung zu nennen, sagte sie zu mir: ‚Ich war sehr lange ein Kind, länger als ich sollte, jetzt endlich bin ich ein erwachsenes Mädchen geworden, dem nicht mehr gestattet ist, was dem Kinde noch erlaubt war.' Mit dieser Antwort, die verschiedener Auslegung fähig ist, mußte ich mich begnügen. O, es ist zum Rasendwerden! Denn nicht allein, daß Rosamunde durch ihre Mitgift mich aus dem Elende zu erretten vermag, ich liebe das Mädchen mit leidenschaftlicher Gluth! Was nützt es mir, daß ich das Versprechen ihrer Großmutter, sie solle die Meine werden, schon längst erhalten — wenn sie nicht will, und ihr Bruder billigt ihren Ungehorsam, so ist die alte Gräfin im Stande, ihr Versprechen zu widerrufen, weil Albert's leisester Wunsch für sie ein strenger Befehl ist, weil sie fürchtet, jede Aufregung, die den verzogenen Enkel trifft, könne die Ursache werden, daß die Erbschaft des Majorats auf einen anderen Breitenau als den ihrer Descendenz übergehe! In welcher geistigen Verfassung ich bin, kann ich Ihnen nicht beschreiben! Stellen sich meiner Verlobung wirkliche Schwierigkeiten entgegen, oder bestätigt sich Ihre Aeußerung, die Sie der Gräfin gegenüber gemacht, so muß mein Stern versinken! Sagen Sie mir aufrichtig, Herr Sanitätsrath, war es Ihre wahrhaftige Meinung, daß Albert's Zustand sich gebessert hat?"

Er sah dabei den Arzt gespannt an, und dieser entgegnete, während er das glattrasirte Gesicht strich und seine wulstigen Lippen sich zu einem Lächeln verzogen:

„Was ich Ihrer Frau Großtante gesagt habe, war eine jener Unwahrheiten, durch die der Arzt oft genug verpflichtet ist, den Muth seines Patienten und namentlich auch denjenigen von dessen Angehörigen aufrecht zu halten, damit nicht vor der Zeit schon Unruhe und Sorge in's Haus kommen, was für Arzt und Kranken gleich störend ist. Ich glaube nicht an die Möglichkeit einer Heilung!"

„Gott sei Dank!" schien es wie ein Freudenruf aus der tiefsten Brust des Zuhörers herauf zu kommen. „Das ist doch ein wirklicher Trost! Aber wann, bester Doktor, glauben Sie, daß die endliche Auflösung eintreten wird?"

„Das ist ganz unberechenbar. Tritt irgend eine akute Affektion hinzu, kann sie bald geschehen, im anderen Falle sich aber auf unbestimmte Zeit hinausschieben."

„Auf unbestimmte Zeit?"

„Wie ich Ihnen schon sagte, entzieht sich das muthmaßliche Ende jeder Berechnung."

Graf Roderich Breitenau senkte das Haupt und verharrte in einem Minuten langen Schweigen. Er war unleugbar, trotz seiner etwas verlebten Züge und seiner kleinen Augen von graugrüner Farbe, ein hübscher Mann. Der kleine Schnurrbart, die wohlgepflegten Favoris, das volle Haar, die ritterliche Gestalt, der schön geformte Wuchs berechtigten ihn, dafür angesehen zu werden. In diesem Augenblick jedoch, wo er starr vor sich niederblickte, wo seine Lippen nervös bebten, seine Stirne in Falten gezogen war, seine Gesichtszüge sich entstellt hatten, als wenn sein Gehirn plötzlich einen furchtbaren Gedanken in's Dasein gerufen, waren dieselben durch den grauenhaften Ausdruck, der auf ihnen lag, nicht allein unschön nnd alt, sondern fast entsetzenerregend.

Er hob den Kopf, der Ausdruck war verwischt, und ein Lächeln versuchend, die kleinen Augen fest auf den neben ihm sitzenden Arzt gerichtet, sagte er, die Worte hastig, heiser und unterbrochen hervorstoßend:

„Wenn Sie, Herr Sanitätsrath Hauser, mir — noch vor dem ersten November das Ende meines — Vetters anzeigen, so schenke ich Ihnen mein Gut Barkenholm!"

Der Sanitätsrath fuhr zusammen, das rothe glänzende Gesicht wurde für einen Moment erdfahl, die kleinen, behandschuhten Hände zitterten heftig, die Augen verschwanden vollständig hinter den wulstigen Lidern, doch erwiederte er nichts — der junge Graf hatte seinen Mann offenbar richtig beurtheilt.

Nach einer Pause fuhr Graf Roderich in weit ruhigerem Tone fort:

„Sie haben mir neulich zufällig Ihre Herzenswünsche offenbart — Sie möchten die anstrengende Praxis niederlegen, und das Schönste, was Ihnen widerfahren könne, wäre, wenn Ihnen plötzlich vom Himmel ein kleines Gut in den Schoß fiele, um auf diesem in aller Behaglichkeit das Kommen des Alters zu erwarten. Diesen Wunsch kann ich unter Umständen erfüllen. Ich wiederhole es, wenn mich eine Nachricht von Ihnen noch vor dem ersten November dieses Jahres zum Majoratsherren von Breitenau macht, übergebe ich Ihnen Barkenholm als Eigenthum."

Hatten vorhin die Worte des Grafen den Sanitätsrath derartig erschreckt, daß eine fahle Bläße sein Gesicht bedeckte, so schien er sich jetzt vollständig gefaßt und den Schrecken überwunden zu haben. Die glänzende Röthe seiner Wangen war zurückgekehrt, aus der schmalen Spalte

Sicher aber ist, daß vor Allem die Gemeindekirchenräthe die Herstellung einer Verbindung mit dem Waisenrath freudig begrüßen werden. Sie werden auch selbst für ihr Amt davon nur Gewinn haben, und für die Gemeinden und vor allem für die in ihrer sittlichen Entwicklung zu beaufsichtigenden Waisenkinder kann sie von einem großen Segen werden. Möchte die immer klarere Erkenntniß der Ohnmacht und Unfruchtbarkeit des jetzigen Waisenraths-amtes den Blick der Gesetzgeber einmal auf diesen Vorschlag hinlenken.

Die Aussichten der Flottenvorlage.

Wer gehofft hatte, daß die Berathung des Flottengesetzes im Reichstage über die Aussichten der Vorlage Klarheit herbeiführen würde, ist um eine Enttäuschung reicher. So wenig wie vorher weiß man, welches das Schicksal der Vorlage sein wird. Die Flottenfreunde halten in der Mehrzahl an der Hoffnung fest, daß die Verständigung gelingen werde. Auch wir geben diese Hoffnung noch nicht auf, glauben aber doch, daß man gut thun wird, nicht allzu fest auf ihre Erfüllung zu rechnen. Ueber die Deckungsfrage wird eine Einigung sowohl zu erzielen sein, aber es scheint, daß das Centrum in dem die Bachem und Schädler heute Trumpf sind, auf Abstriche sich versteift und daß dazu die verbündeten Regierungen ihre Einwilligung geben könnten, muß man nach dem ganzen Aufbau des Vermehrungsplanes für ausgeschlossen halten. Was am Ende vielleicht helfen wird, ist das wachsende Verständniß, das draußen im Lande der Nothwendigkeit der Flottenverstärkung entgegengebracht wird. Wir denken, daß mit dieser Stimmung auch das Centrum noch zu rechnen lernen wird. Aber das ist so ziemlich auch das einzige, worauf die Hoffnung auf Annahme des Gesetzes mit einiger Sicherheit zu fußen vermag. Sie kann täuschen und deshalb werden die Freunde der Vorlage gut thun, ihr Pulver trocken zu halten. Mit der Möglichkeit eines Appells an die Wähler bleibt zu rechnen.

Politische Rundschau.

Laasphe, 16. Februar 1900.

Der Reichstag hat die Flottenvorlage der Budget-Kommission überwiesen. Für die Vorlage haben die Konservativen, die Reichspartei, die Nationalliberalen und die Freisinnige Vereinigung gestimmt; dagegen waren das Centrum, die Sozialdemokraten, die Freisinnige Richter'sche Volkspartei, die süddeutschen Demokraten, die Polen und Welfen. Die Mehrheit ist ja augenblicklich gegen die Vorlage, wie sie jetzt besteht: es wird sich jedoch im Laufe der Kommissionsberathungen manche Aenderung und Verschiebung ergeben zu Gunsten der Vorlage. Selbst der Sprecher des Centrums, Dr. Schädler, und auch der vielrednerische Richter konnten sich nicht der Einsicht, daß etwas in dieser Sache geschehen müsse, verschließen. Die vielfachen Versammlungen in den größeren Städten, wie Bremen, Wiesbaden, Königsberg, Hamburg, Stettin und Berlin, beweisen zur Genüge, daß es nicht bloß eine künstliche Begeisterung des Volkes von oben her ist, sondern daß das Volk, welches sich Aufklärung zu verschaffen sucht, den Auseinandersetzungen der Vortragenden voll und ganz zustimmt. Der Altmeister der Sozialdemokraten hatte zwar eine lange Rede gehalten, die ihn als den wahren Wohlthäter der Menschheit darstellte, wenn er dafür war, daß man das Geld lieber für Wohlfahrtseinrichtungen u. s. w. hingeben sollte, aber daß die Noth infolge einer feindlichen Blokade, die doch immer zu den Möglichkeiten gehört, eine viel größere sein würde, verschweigt er wohlweislich. Dann ist es freilich leicht, sich als den Retter des Volkes anzupreisen. Es ist eigentlich traurig, daß der deutsche Reichstag von so wenig reichsdeutschen Männern beschickt wird, welche in blindem Interesseneifer das Große und Ganze mit kleinkrämerischem Geiste übersehen. — Am Montag und den folgenden Tagen stand die erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Freundschaftsverträge mit Tonga und Samoa und den Freundschafts-, Handels und Schiffahrtsvertrag mit Sansibar auf der Tagesordnung. Der Gesetzentwurf wurde in dritter Lesung diskussionslos angenommen. Der Staatssekretär Graf Bülow legte noch einmal den sachlichen Verhalt des Zustandekommens des amerikanisch-englischen Abkommens bezüglich der Inseln im Großen Ozean und des Abkommens mit England bezüglich des Togohinterlandes auseinander. Der Werth der neuen Erwerbungen wurde allseitig anerkannt. Der Abgeordnete Hasse schlug vor, daß man Samoa dem Reichsmarineamt unterstellen sollte. — Inzwischen wurde dann eine Interpellation der polnischen Abgeordneten erledigt, welche eine Klarlegung der gesetzlichen Bestimmungen des § 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes bezweckte. Die Polen beschweren sich einmal wieder, daß ihnen von Seiten der Richter die Herbeiziehung eines Dolmetschers bei Gerichtsverhandlungen erschwert werde. Es waren natürlich wieder Klagen vorgebracht, für welche endgültige Beweise fehlen. Im Gegentheil wurde festgestellt, daß unsere lieben polnischen Brüder lediglich aus fanatischer Oppositionssucht die Kenntniß der deutschen Sprache nicht bloß vor Richtern, sondern auch vor Gutsherrn und Hausfrauen leugnen. — Darauf wurde in die Berathung des Etats für die Schutzgebiete eingetreten. Eine größere Debatte entwickelte sich über den Fall des Prinzen Arenberg, der wie bekannt einen Eingeborenen schändlich erschossen hatte. Näheres konnte nicht erörtert werden, da die Sache vor dem Militärgericht verhandelt wird.

Im preußischen Abgeordnetenhause wurde der Etat der Justizverwaltung für 1900 angenommen. Die größeren oder kleineren Wünsche der Ageordneten wurden je nach Berechtigung abgewiesen oder berücksichtigt. Bezüglich der Waisenrathssitzungen bemerkte der Justizminister Schönstedt, daß ein Zwang zur Abhaltung derselben vor dem Vormundschaftsrichter nicht erfolgen könne, da die Waisenpflege eine kommunale Sache sei. Darauf wurde der Etat der direkten Steuern verhandelt. Die mancherlei Unzuträglichkeiten bei der Selbsteinschätzung konnten jedoch im Verhältniß zu der großen Zahl der Steuerzahler als verschwindend kleine angesehen werden. Die Einnahme wurde auf 159 Millionen Mark, d. h. 14 Millionen Mark mehr als im Vorjahre veranschlagt, die Ergänzungssteuer auf 33 Millionen gegen 32 Millionen im Vorjahre. Beim Etat der indirekten ist zu bemerken, daß die Einnahme aus der Stempelsteuer 32 Millionen gegen 30 Millionen (1899) berechnet ist.

Bei der weiteren Berathung des Etats des Ministeriums des Innern bestätigte der Minister Freiherr v. Rheinbaben das schon seit langem kursierende Gerücht, daß Berlin einen Oberpräsidenten erhalten wird, ohne daß die Befugnisse der Berliner Kommunalverwaltung beeinträchtigt werden sollten.

Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf über die Einführung einer Waarenhaussteuer eingegangen.

In Oesterreich wird am 22. d. Mts. der Reichstag einberufen werden, von dem man hofft, daß die Nationalitätenfrage zwischen Czechen und Deutschen auf friedlichem Wege sich löse. Der Neuen Freis. Presse zufolge sind freilich die Aussichten auf Annäherung der mährischen Verständigungskonferenz sehr gesunken. Der Kohlenstreik dauert noch ungeschwächt fort.

In England sieht es mit den Ergebnissen der Staatspolitik immer fauler aus. Ein englisches Telegramm aus Kairo berichtet vom 11. Februar: „Ueber die Insubordination unter den sudanesischen Truppen beobachten die Behörden zwar vollkommenes Stillschweigen, die Angelegenheit scheint aber erheblichen Umfang angenommen zu haben und die Eingeborenen-Offiziere scheinen sehr komprimitiert zu sein." Das englische Geschwader ist von Malta nach Alexandrien abgedampft. Man glaubt freilich auch, daß die Aufbauschung der Meuterei nur zum Vorwande diene, die Flottenbewegung nach der Delagoabai zu maskieren.

Auf dem Kriegsschauplatze ist durch Lord Roberts Erscheinen nichts gewonnen. Im Gegentheil, die Verhältnisse gestalten sich immer schwieriger, da die Buren ihre Truppen auf den wohlerhaltenen Eisenbahnen innerhalb des Orangefreistaats bald hier-, bald dorthin auf's schnellste befördern und überall da, wo größere englische Truppenansammlungen bevorstehen, mit voller Macht auftreten können. Feldmarschall Roberts steht am Modderriver. In Kimberley dauert die Beschießung fort. Die Buren gehen im Westen wie im Osten zum Angriff über. Buller wird, nachdem er wieder im Süden des Tugela steht, in seiner Rückzugslinie bedroht. In Ladysmith geht der Vorrath zu Ende. Im übrigen sind Nachrichten über bestimmte Einzelheiten nur spärlich eingelaufen. Die Nachrichten, daß unser Kaiser zweimal bei dem englischen Gesandten in Berlin vorgefahren und mit ihm bestimmte Abmachungen vereinbart hätte, bestätigt sich nicht. Es ist nur einer der üblichen Besuche gewesen. Auch daß der Gesandte Transvaals, Dr. Leyds in Italien mit dem dortigen englischen Gesandten eine Zusammenkunft haben würde, bedarf erst der Bestätigung. Dr. Leyds ist jedenfalls der felsenfesten Hoffnung, daß die Buren vor der Hand nicht nöthig haben, den Frieden zu suchen.

* * *

Nach einer amtlichen Meldung des Feldmarschalls Lord Roberts hat eine englische Cavalleriedivision den Uebergang über den Modderfluß bewerkstelligt. Damit wäre das hauptsächliche natürliche Hinderniß auf dem Wege zur Entsetzung Kimberleys für die Engländer überwunden. Jedoch wird man diesen auf den ersten Blick respektabel aussehenden britischen Erfolg nicht überschätzen dürfen. Denn Lord Roberts erwähnt ausdrücklich, daß die englischen Truppen beim Uebergang nur auf schwachen Widerstand stießen. Es dürfte also auch hier, wie früher am Tugela, in der Absicht der Buren liegen, zwar den Flußübergang nicht zu hindern, dafür aber in wohlvorbereiteten Stellungen auf dem jenseitigen Ufer dem Feind um so energischer die Stirn zu bieten. Es bleibt also abzuwarten, wie es der englischen Division auf dem neu gewonnenen Ufer ergehen wird.

Die Lage im böhmischen Streikgebiete.

Mit zitternden Gliedern umstehen Hunderte von Familien hier und im angrenzenden Gebirge die halberwärmten Oefen. Noch ist kein Mangel da an Kronen und Hellern, gottlob ging bisher überall die Arbeit gut, aber für sein gutes Geld kann der arme Mann nicht einmal Futter kaufen für das kleine schwarze Ungetüm mit dem großen nimmersatten Maul; die wenigen Holzstückchen genügen kaum zum Feuermachen — wollte man sie zum Heizen opfern, wäre es morgen ganz und gar alle. Es laufen Gerüchte um, die nicht kontrollierbar sind, aber soviel ist wohl sicher: es wird mehr Holz geholt draußen im schneebedeckten Walde als gekauft und bezahlt worden ist. Man will hier und da von Zusammenstößen mit Waldhegern und Förstern wissen, denen die wilden Holzmacher thätlichen Widerstand entgegensetzten . . . Mag es nun so sein oder nicht, es thut der Hunger weh, aber die Kälte nicht minder und durch die dünnen Wände der kleinen Holzhäuschen bläst's herein, als ob jedes Rißchen eine „Stichflamme der Kälte" erzeugte. Dann tritt der Versucher heran: da draußen ist Holz in Menge, nimm dir's doch . . . . . und wo noch gestern ein Ehrenmann wohnte, dessen Name frei war von jedem Flecken, da sitzt vielleicht morgen ein Holzdieb, aber die Kinder frieren doch nicht mehr, die zitternden Hände finden Ruhe zur alltäglichen Arbeit . . . .

Auch der Großbetrieb leidet. Unfreiwillige Feiertage fast überall. Die Fabriken stehen leer. Ueber den schwarzen Schloten kräuselt sich kein Wölkchen, Kohlenmangel, wohin man sich wendet. Kohlenmangel und Arbeitslosigkeit. Möge es nicht so lange mehr dauern, bis auch die Not sich als dritter Gast einstellt, sonst wird's schlimm. In Falkenau ist alles ruhig. „Vor Paris nichts Neues", das ist ungefähr das Gefühl, wenn man in der kleinen, aber lebhaften Kohlenstadt die erste Viertelstunde weilt. Nichts Neues insofern, als auf den ersten Blick alles so aussieht wie früher, man merkt nichts vom Streik. Keine Störung der öffentlichen Ordnung, keine Ansammlungen von Streikenden, kein Anschlag an den Plakattafeln — nichts dergleichen. Das Militär wird wenig zu thun haben. Vorgestern sind zwei Aufwiegler, die Arbeitswillige bedroht haben, ins Gefängnis nach Eger geschickt worden. Aber was zählen unter diesen Umständen zwei Verhaftungen! Also Sensationsnachrichten sind nicht zu melden, Wichtiges dagegen genug. Zuerst die wenig tröstliche Mitteilung, daß an ein Ende des Streiks noch nicht zu denken ist. Kohlenhändler versicherten, daß vor Ende dieses Monats auf allgemeine Arbeitsaufnahme nicht zu rechnen sei. Betriebsbeamte einiger Zechen sahen die Sache in etwas rosigerem Lichte an. Sie wollen aus dem Umstande, daß täglich einige Häuer mehr anfahren, auf ein baldiges Ende des Streikes schließen. Wer Recht behält, läßt sich nicht vorhersagen. Jedenfalls hat es noch nicht den Anschein, als ob eine Verständigung in den nächsten Tagen herbeigeführt werden könnte. Die Parteien stehen sich diametral gegenüber. Um einen eigentlichen Lohnkampf handelt es sich hier in der Gegend nicht. Der Streik ist von Pilsen-Kladno herübergetragen worden. Man will den bedrängten Kollegen zu Hilfe kommen, daneben aber auch etwas für sich herausschlagen. Für unannehmbar wird die Arbeiterforderung bezeichnet, jedem Einfahrenden, ob alt oder jung, ob fleißig oder träge, kurz unterschiedslos, einen Mindestlohn von 1 fl. 80 kr. = 3 Mk. 10 Pfg. zu gewähren. Dann verlangt man die achtstündige Arbeitszeit mit der Bedingung, daß Ein- und Ausfahrt in die Arbeitszeit mit eingerechnet wird. Außerdem stehen die üblichen Streikfragen wegen der Aufsichtsführung des Verbots der Maßregelung usw. auf der Tagesordnung. Die Arbeitgeber wollen mit den Streikenden überhaupt nicht verhandeln, da sie behaupten, daß die Arbeitseinstellung ungerechterweise und ohne Not in Szene gesetzt worden sei. Gute Arbeiter verdienen, so erklärt man, im Falkenauer Kohlenrevier bis 2 fl. 50 kr. für die Schicht, der Durchschnittslohn guter Mittelarbeiter betrage annähernd zwei Gulden. Der Mindestsatz von 1 fl. 80 kr. komme also nur für weniger brauchbare Arbeiter in Frage.

Wohin man sich wendet in Böhmen, es giebt nur noch das eine einzige Gesprächsthema, der Kohlenmangel. Ganz unberechenbar sind die Schäden, die den Einzelnen und der Gesamtheit erwachsen sind und täglich in immer höherem Maße noch erwachsen. Noch ist ja alles ruhig dort im Kohlengebiete. Aber man weiß aus den Vorgängen der letzten Zeit, daß es nur des geringsten Anlasses bedarf, um die Flammen des Aufruhrs zu entfachen. Sind die Streikkassen leer und man vermutet das — und ist der geringe Kredit beim Kaufmann erschöpft, so kommt die Not und der Hunger. Mit den böhmischen Soldaten, die auf jeder Zeche ein Wachtkommando haben, verhindert man den Ausbruch von Unruhen kaum.

Wem wird die Verantwortung auferlegt werden für das, was geschehen ist, für das, was noch geschieht?

In dieser und den folgenden Nummern sollen einige kleinere Sittenbilder unseres gesellschaftlichen Lebens in bald ernster, bald scherzhafter Form erscheinen, welche zwar an und für sich nichts wesentliches Neues bieten werden, vielleicht aber doch in neuem Gewande diesen oder jenen der geehrten Leser oder Leserinnen zum Nachdenken veranlassen werden. Unsere gesellschaftlichen Einrichtungen, welche der menschliche Geselligkeitstrieb geboren hat, sind von schlechten Gewohnheiten, ja oft von Uebertreibungen derart durchsetzt, daß das ursprüngliche Gute oft nicht mehr zur Geltung kommen kann.

Der Verfasser.

> Was denken Sie über Kaffeegesellschaften?

„Ei, guten Tag, liebe Frau Konzleirath! Das ist ja nett, daß Sie mich besuchen. Sie sind schon so lange nicht bei mir gewesen, daß ich fast glaubte, Sie würden Sich garnicht mehr bei mir sehen lassen. Aber, bitte, legen Sie doch ab." Unterdessen hat die freundliche Frau Direktor ihrem seltenen Besuch Hut und Mantel abgenommen. Sie setzen sich beide.

„Ach ja, meine verehrte Frau Direktor", sprudelt die behende Frau Kanzleirath hervor, „ich habe immer so furchtbar wenig Zeit. Ich wollte schon längst kommen; aber bald mußte ich nothwendige Besuche machen, oder ich hatte selbst Besuch. Mein Mann lamentiert schon so viel darüber. Aber ich kann mich doch nicht freimachen. Morgen hätte ich wieder nicht kommen können. Da bin ich zu Frau Baurath eingeladen zum Kaffee. Sie kommen doch auch hin? — „Leider kann ich nicht da sein." — „Nun, Sie haben doch keinen krank zu Hause liegen? Und es ist doch immer

---

der geöffneten Augenlider stahl sich ein listiger Blick hervor — er näherte sein großes Haupt der linken Schulter, und während seine stark entwickelten Lippen sich bewegten, als wenn hinter denselben seine Zungennerven durch eine Trüffelpastete angenehm irritirt würden, sagte er in einem halb spöttischen, halb forschenden Tone:

„Mit den protokollirten Schulden?"

„O nein, verehrter Freund," erwiederte jetzt mit lautem Lachen Graf Roderich, „das wäre ein Danaergeschenk! Wenn ich erst der gesetzmäßige Erbe des größten Majorats des Königreiches bin, ist mein Kredit so unbegrenzt, wie er jetzt schwach und erbärmlich ist — ich werde alle Hypotheken beseitigen und Ihnen das Gut schuldenfrei überliefern!"

Der Sanitätsrath Hauser erhob sich, und mit der rechten Hand die Schulter des noch sitzenden Grafen berührend, rief er jetzt ebenfalls dabei lachend: „Sie sind ein Spaßvogel, Herr Graf! Wenn wirklich der Zufall den Leiden des Kranken vor dem ersten November ein Ende machen sollte — und dem armen Jungen wäre in der That nichts Besseres zu wünschen — so würden Sie sich wohl nicht gern an unsere heutige Unterredung erinnern!"

„Warum nicht? Was ich versprochen werde ich halten, mein Wort als Cavalier darauf!"

„So möge der Zufall Ihnen günstig sein, Herr Graf! Doch wünsche ich dies nur im Interesse des schwer geprüften Knaben, damit er endlich von seinen Schmerzen erlöst werde!"

„Dies, mein lieber Herr Sanitätsrath, will ich Ihnen ohne weitere Versicherung glauben!" sagte in frivolem Tone der Graf und erhob sich ebenfalls.

Sie schritten nun Beide der Ausgangsthüre zu, doch ehe sie dieselbe erreicht hatten, blieb Graf Breitenau stehen und sagte:

„Sie haben mir noch nicht auf meine Frage geantwortet, was Sie von dem sonderbaren Zustande Rosamundens halten?"

„Was sollte es anders sein als mädchenhafte Prüderie? Sie ist auf wunderbare Weise aus einer großen Lebensgefahr errettet, da tritt dann bei so jungen Mädchen leicht eine religiöse Schwärmerei ein, die sie zu allerlei seltsamen Meditationen führt. Das geht bald vorüber, eben weil die Comtesse jung ist!"

(Fortsetzung folgt.)

so gemüthlich dort." — „Ja, liebe Frau Kanzleirath, das will ich garnicht bestreiten. Aber wissen Sie, Sie kennen doch meine Absicht —" — „Nein, welche denn?" — „Ich will mich mehr von den Gesellschaften zurückziehen." — „Ach, was Sie sagen! Nein, aber wirklich? Warum aber denn in aller Welt?" — „Ja, ich will es Ihnen verrathen. Mein Mann und ich, wir sind übereingekommen, daß wir unsern Verkehr einschränken wollen, er will nicht mehr täglich in die Kneipe laufen und ich nicht mehr so viel Kaffees und Damengesellschaften mitmachen. Sehen Sie, es kostet doch eine heidenmenge Geld, dieser gesellschaftliche Verkehr." — „Aber, nicht möglich! Sie können Sich doch das leisten, bei dem hohen Gehalt Ihres Mannes. Was sollen wir denn erst sagen." — „Nun, liebe Frau Kanzleirath, wir wollen ja keinen dazu zwingen, es ebenso zu machen. Aber, wenn wir es auch schließlich durchsetzen könnten, so wollen wir doch ein wenig Umkehr schaffen. Manche Familie kommt durch diese tausenderlei gesellschaftlichen Verpflichtungen in wirthschaftlichen Ruin und macht Schulden." — „Ganz recht, ja eigentlich haben Sie sogar sehr recht. Wissen Sie, im Vertrauen gesagt" — „Aber bitte" — „Nein, nein, im Vertrauen gesagt, man munkelt von Bauraths, daß sie ganz schlecht situirt sind. Sie hat nichts mitgebracht, und sein Gehalt reicht bei den vielen Kindern nicht aus. Aber sie ist eine lebenslustige Frau und hofft auf eine reiche Erbtante. Na, und er, er kann nichts machen dagegen. Sie ladet eben ein. Ja, eigentlich sollte man absagen lassen." — „Ja, beste Frau Kanzleirath, das halte ich eben auch für das Richtigste. Ich würde sehr erfreut sein, wenn Sie unsere Bundesgenossin würden." — „Ja, hochverehrte Frau Direktor, Sie in Ihrer Stellung können schließlich den Ton angeben. Mir würde das doch sehr übel genommen werden." — „Das meine ich doch nicht. Im Gegentheil, wenn Sie z. B. zu Frau Baurath heute noch hingingen und ihr erklärten, daß Sie allmählich Abrüstungsgedanken bekommen hätten, ich glaube, Sie thäten Sich und der Frau Baurath einen Gefallen." — „Ja, das will ich garnicht bestreiten. Aber wissen Sie, erst müßte ich mit meinem Manne ebenso im Reinen sein, wie Sie. Ach, es ist ein Elend. Wenn ich noch an das erste Jahr unserer Ehe denke, wie gern blieb mein Felix da zu Hause. Nachher kam ein Kind nach dem andern, und dann paßte ihm das Kindergeschrei nicht mehr, und er gewöhnte sich das Kneipenlaufen wieder an. Erst bekam ihm das schlecht und er schwur mir reumüthig, nie wieder hinzugehen. Er müsse auch für die Kinder sorgen. Aber dann war's vorbei. Sehen Sie, wie nun die Kinder aus dem gröbsten heraus waren, da wollte ich auch meine Erholung haben. Ich wollte nicht mehr bloß kochen, nähen und flicken. Was war er böse, als ich nun öfter ausging! Aber meinen Sie, ich sollte den ganzen Tag zu Hause sitzen und dann von den Brocken von Zärtlichkeit leben, die er mir spät Abends übrig ließ, wenn er angesäuselt von der Kneipe kam? Dafür danke ich ganz ergebenst. Wenn er Geld dazu hatte, täglich seine Cigarren zu rauchen und seine verschiedenen Schoppen zu trinken, dann mußte auch für meine Erholung Geld übrig sein! Nein, aber verzeihen Sie, daß ich mich so hineingeredet habe. Ihr Herr Gemahl ist jedenfalls nicht so erpicht auf das ewige Picheln und Rauchen." „Pst! liebe Frau Kanzleirath, davon wollen wir garnicht reden. Ich meine, es käme doch auf eine Aussprache mit Ihrem verehrten Herrn Gemahl an. Wenn Sie klein beigeben, dann thut er es gewiß auch." „Ach, verehrte Frau Direktor, die Männer sind doch eigentlich grundschlecht. Sie sollten einmal hören, wie er überhaupt über unsere Kaffees herzieht. Wir wüßten weiter nichts, als über unsere lieben Nächsten herzuziehen. Kaffeeklatsch, Kaffeebasen sind noch ganz gelinde Ausdrücke. Aber so sind die Männer. Sie dürfen am offenen Biertisch über die skandalösesten Sachen reden. Wie oft hat mir mein Mann, wenn er spät nach Hause kam, noch solche Sachen erzählen wollen, daß ich mich über die Grundschlechtigkeit und Gemeinheit am Biertische erbost und entsetzt abgewendet habe. Als wenn die Männer, wenn sie sich nicht gerade über Politik zanken, nicht ebensolche Klatschbasen wären. Nein, da sind wir doch viel besser. Mein Gott, es kommen ja mal solche pikanten Geschichten am Kaffeetisch vor, aber doch nicht im öffentlichen Lokal, und dann immer unter dem Siegel der höchsten Verschwiegenheit. Und wenn ich es dann vielleicht meiner besten Freundin, weil sie gerade leider nicht da war, mittheile, so bin ich gänzlich beruhigt, daß sie es nicht weitererzählt. Nein, beste Frau Direktor, das können Sie mir glauben, unsere Kaffees sind viel edler als die ewigen Biergelage der Männer. Wir sind kaum weniger klatschsüchtig, wie die Männer. Und es ist doch wahrhaftig kein Schade, wenn ich über die Schwächen meines Nächsten laut denke." „Na, na, beste Frau Kanzleirath, ich habe ja schon längst gewußt, daß Sie eine gewandte Zunge haben, aber so sehr in der Rasche habe ich Sie doch noch nicht gesehen. Ich meine doch, wir sind doch nicht ganz unschuldig an dem Gerede über uns."

„Ja, verehrte Frau Direktor, Ihr Herr Gemahl macht gewiß eine rühmliche Ausnahme." „Schmeicheln Sie nicht, liebe Frau Kanzleirath." „Ach nein, das will ich auch garnicht. Aber was sollen wir den ganzen Abend zu Hause anfangen. Ich bin gewiß, die Männer langweilen sich zu Hause zu Tode." „Das glaube ich doch nicht. Ich will ja auch nicht jeden gesellschaftlichen Verkehr abbrechen. Wir haben uns das so gedacht. Wir laden hin und wieder, soweit unser Haus groß genug ist, die Bekannten nach dem Abendbrot ein, die Damen und Herren. Natürlich werden einige Erfrischungen gereicht, aber im bescheidenen Maßstabe. Sie sollen sehen, daß das ganz gut geht. Dann hören auch die Klatschereien auf und Männer und Frauen fallen nicht in die üblen Gewohnheiten, denen sie unter sich fröhnen. Dann kann ja auch ein wenig musiziert werden. Auch ernstere Gespräche dürfen stattfinden. Ich glaube, daß Männer von Frauen und umgekehrt von einander lernen können. Also nicht wahr, liebe Frau Kanzleirath, Sie versuchen es auch einmal. Es sollte uns sehr freuen, wenn Sie beide unsere Ansichten theilten." „Ja, gewiß, hochverehrte Frau Direktor, ich glaube Sie haben das Rechte getroffen. Ach, mein Gott, schon so spät. Ich muß noch rasch zu meiner Schneiderin eilen. Verzeihen Sie, wenn ich schon so lange gesessen." „Ach, warum denn so eilig? Sie kommen noch immer zur Zeit nach Hause." „Nein, nein, es wird höchste Zeit. Leben Sie wohl, beste Frau Direktor. Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Gemahl."

Am folgenden Tage ist die Frau Kanzleirath bei Bauraths zum Kaffee und berichtet spöttelnd über die neuen Ideeen der Frau Direktor. Man hat mir erzählt, daß die Frau Baurath empört gewesen ist über das hochmüthige Benehmen derselben. Wie käme die Frau Direktor dazu, den Ton angeben zu wollen. Sie wäre ebensoviel wie jene. Nein, es bleibt beim Alten. Wir geben unsere Kaffeegesellschaften weiter. Sie sind viel gemüthlicher als die gemischten Gesellschaften. Wenn man gar den stumpfsinnigen, wenn auch gelehrten Professor G. zum Nachbar hätte, der einen über die Vortheile der Sprachforschung unterhalten wollte, das wäre ja zum Davonlaufen. Nein, einstimmig wurde beschlossen, streng konservativ zu bleiben. Also, es leben die Kaffeegesellschaften!

Kurze Mittheilungen.

— **Hagen,** 13. Febr. Von Hunden zerfleischt. Der Bote des städtischen Armenhauses, ein 64 Jahre alter Mann, wurde gestern in der Wittekindstraße von zwei einem hiesigen Fabrikdirektor gehörigen Doggen angefallen und zerfleischt. Die wüthenden Thiere, die nur schwer von ihrem Opfer vertrieben werden konnten, brachten dem Manne erhebliche Verletzungen an den Beinen, den Armen und im Gesicht bei. Der Verletzte wurde ins Armenhaus gebracht, wo ihm ärztliche Hülfe zu theil werden mußte. Für den Besitzer der Hunde dürfte die Sache noch ein Nachspiel haben.

— **Wiesbaden,** 12. Febr. Zwei Kinder ertrunken. Im Floßhafen von Castel brachen gestern Nachmittag 4 Uhr die beiden, 8 und 11 Jahre alten Söhne des Spezereihändlers Rath bei Schlittschuhlaufen ein. Alle Versuche, die Knaben zu retten, blieben erfolglos. Beide Kinder ertranken. Der Vater befand sich zur Zeit des Unglücks in Darmstadt zur Besichtigung der Marineausstellung.

— In Aachen wurde im Stadtwalde der 14jährige W., Schüler einer höheren Lehranstalt, der älteste Sohn eines hochgeachteten Kaufmanns, **erschossen** aufgefunden. Die Furcht, Ostern sitzen zu bleiben, soll den Jungen zu der That getrieben haben.

— **Stuttgart,** 15. Februar. Neckar, Jagst, Kocher und andere Flüsse sind aus den Ufern getreten und überschwemmen weite Strecken. Die Stadt Oehringen ist theilweise unter Wasser, so daß Nothbrücken errichtet werden mußten.

Aus Laasphe und Umgegend.

☆ **Laasphe,** 14. Februar. (Oeffentliche Sitzung des Königl. Schöffengerichts.) Es gelangten folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Der Schneider Ludwig Sch. und der Kaufmann Eduard H., beide hierselbst, hatten am 10. Januar cr. Nachts von 1 bis 4 Uhr durch lautes Schreien groben Unfug verübt und waren dieserhalb mit Rücksicht auf ihre Vorstrafen wegen ähnlicher Uebertretungen von der hiesigen Polizeibehörde mit je 20 Mark event. 3 Tagen Haft bestraft worden. Gegen diesen Strafbefehl hatten Beide Einspruch erhoben und beantragten sie heute mildere Strafe. Das Gericht schloß sich aber dem Antrage der Staatsanwaltschaft an und verurtheilte beide Angeklagte zu einer Geldstrafe von je 20 Mark event. 4 Tagen Haft. 2. Der Hüttenarbeiter Heinrich D. zu Fischelbach hat gegen einen ihm zugestellten Strafbefehl des Amts Banfe wegen groben Unfugs über 10 Mark Einspruch erhoben. Da bezüglich derselben Strafthat heute eine Anklage der Staatsanwaltschaft gegen ihn vorliegt, wird das vorliegende Strafverfahren auf Kosten der Staatskasse eingestellt. 3. Der Maurer Philipp D. hierselbst wird wegen Beleidigung des Nachtwächters Sinner mit drei Mark event. 1 Tag Gefängniß und der Knecht Johann L. bei Spediteur Strohmann hierselbst wegen thätlichen Angriffs auf den genannten Beamten im Dienst mit 6 Mark event. 2 Tagen Gefängniß bestraft. 4. Die Bergleute Wilhelm H., August Bl., Carl Sch., Friedrich N. und der Hüttenarbeiter Heinrich D., sämmtlich zu Fischelbach sind angeklagt, am 18. November v. J. groben Unfug verübt, der Angeschuldigte H. außerdem, den Nachtwächter Nauholz mittels eines gefährlichen Werkzeuges körperlich mißhandelt zu haben. Die Angeklagten Bl., Sch. und N. sind dieserhalb schon polizeilich mit je 10 Mark bestraft worden und wird daher das heutige Verfahren gegen sie eingestellt; D. erhält wegen Unfugs ebenfalls 10 Mark Geldstrafe event. 2 Tage Haft. Gegen H., welcher schon mehrfach vorbestraft ist, erkannte das Gericht auf zwei Monate Gefängniß. 5. Der wegen Beleidigung des Magistrats angeklagte Stadtverordnete und Bierbrauereibesitzer Friedrich B. hierselbst wurde kostenlos freigesprochen. 6. In den Forstdiebstahlssachen der Forstreviere Laasphe und Feudingen für den Monat November 1899 und des Forstreviers Laasphe für den Monat December 1899 war Niemand erschienen.

□ **Laasphe,** 15. Febr. Der hiesige Turnverein ist, nachdem er vor Jahresfrist aus dem Gau Hessen des Turnkreises IX (Mittelrhein) ausgeschieden, jetzt auf seinen Antrag in den Siegerland-Turngau Kreis VIII b (Westfalen und Lippe) aufgenommen worden.

Erndtebrück, 16. Febr. In kurzen Zwischenräumen verstarben im hiesigen Kreise die Lehrerveteranen Hoffmann-Schüllar, Müller-Arfeld und Knoche-Birkefehl. Letzterer, welcher erst vor ungefähr zwei Jahren sein Amt niederlegte, hat seine Ruhezeit nicht lange genießen können. Ein lästiges Leiden, woran er schon lange kränkelte, zwang ihn zu seinem Rücktritt und dies wird auch wohl die Ursache zu seinem verhältnißmäßig frühzeitigen Tode gewesen sein. Er war wohl einer der beliebtesten Lehrer, nicht allein in seinem Schulbezirk, sondern im ganzen Kreise. Ein echter, rechter deutscher Charakter, an dem kein Falsch war. Seine Kollegen blickten zu ihm auf in unwandelbarer Liebe und Treue. Bei seinem Begräbniß am verflossenen Dienstag kam die Liebe und Verehrung gegen den Verstorbenen so recht zum Ausdruck. Ein zahlreiches Publikum folgte dem Sarge, worin seine sterbliche Hülle gebettet war, zum Grabe. Die Lehrer des hiesigen Konferenzbezirks und sein bewährter Freund, Herr Lehrer Gillmann, der aus der Ferne hierhergeeilt war, gaben dem verstorbenen Kollegen das letzte Geleite. Herr Pfarrer Nase hielt eine wohldurchdachte, ergreifende Ansprache an die Leidtragenden, wobei es ihm selbst nicht gelang, seine Bewegung zu unterdrücken. Er schilderte den Lebenslauf des Verstorbenen und seine Verdienste um den engeren Bezirk und bemerkte, daß er über die persönlichen Eigenschaften desselben nichts zu sagen brauche, da diese wohl Allen, die am Grabe ständen, in rühmlichster Weise bekannt seien. Viele, gar viele weinten heiße Thränen bei dieser Rede um den geliebten Todten. Nach beendeter Grabrede sangen die Herren Lehrer ein hehres Todtenlied und dann schloß sich das Grab über einem Manne, von dem man sagen kann: Er ist uns zu früh dahingegangen. Er ruhe sanft.

Verschiedenes.

— **Berlin,** 15. Februar. (Sonntagsruhe für Aerzte.) Den Aerzten bis zu einem gewissen Grade eine Sonntagsruhe zu verschaffen, strebt ein Antrag an, der von der Aerztekammer der Provinz Sachsen an den Ausschuß der preußischen Aerztekammern gerichtet wird. Es handelt sich darum, die ärztliche Arbeit, welche für Krankencassen zu leisten ist, soweit dies nach ihrer Art möglich ist, zeitlich auf die Wochentage zu beschränken. Der Antrag lautet: „Der Aerztekammer-Ausschuß wolle nach vorheriger Durchberathung in den übrigen Kammern den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten bitten, daß er die Vorstände der Krankencassen, Berufsgenossenschaften u. s. w. auffordere, für die Sonntagsruhe der Cassenärzte insofern Sorge zu tragen, daß an den Sonntagen nur diejenigen Consultationen und Besuche durch die Cassenmitglieder von den Aerzten gefordert werden dürfen, die unaufschiebbar sind, weil eine Gefahr für Leben und Gesundheit der Patienten ohne die Inanspruchnahme des Arztes am Sonntag zu befürchten ist. Insbesondere sollen sich die Cassenkranken befleißigen, die Hilfe des Arztes nicht erst am Sonntage nachzusuchen, wenn schon in den Wochentagen die Nothwendigkeit der Zuziehung des Arztes wegen einer Krankheit ersichtlich ist. Alle Untersuchungen, die lediglich dazu dienen, den Gesundheits- oder Krankheitszustand von der Casse zugehörigen Personen festzustellen und darüber Gutachten oder Bescheinigungen auszustellen, sollen für die Sonntage in Wegfall kommen und nur an den Wochentagen durch den Cassenarzt Erledigung finden."

— **Ein verhängnißvoller Schlaf.** Durch den Schlaf hat ein junger Mann in Elberfeld seine Braut, einen neuen seidenen Regenschirm, sowie einen erheblichen Geldbetrag verloren und sich dafür — den Spott seiner Bekannten zugezogen. Und das kam so. Der Jüngling war mit einer jungen Dame in Köln a. Rh. verlobt. Die Verlobung sollte in Köln durch ein Mahl im Kreise der Angehörigen gefeiert werden und der Bräutigam begab sich am Abend vorher zum Bahnhof, um von Elberfeld nach Köln zu reisen. Auf dem Wege traf er einige Bekannte, die mit ihm das freudige Ereigniß schnell noch „begießen" wollten. Der Bräutigam verstand sich denn auch dazu, erst mit einem späteren Zuge zu fahren, worauf dann das Zechgelage begann, das bis zum Morgen dauerte und dem Heirathscandidaten einen kleinen Rausch einbrachte. Ohne geschlafen zu haben, stieg der junge Mann am Morgen in den Durchgangsschnellzug Elberfeld—Köln—Frankfurt a. M., setzte sich bequem in eine Ecke und schlief bald ein. Als er erwachte fuhr der Zug gerade in den Bahnhof ein. Er stieg aus und blickte sich verwundert um; das war ja garnicht der so wohlbekannte Bahnhof von Köln. Er rieb sich noch einmal die Augen und befragte endlich beklommen einen Bahnbeamten, der ihm die wenig tröstliche Auskunft gab, daß er sich in Frankfurt a. M. befinde. Inzwischen war der Zug weitergefahren und seine Laune wurde nicht besser, als er bemerkte, daß er seinen neuen seidenen Regenschirm im Zuge vergessen habe. An der Sperre machte man ihm hierauf klar, daß er die Reise von Köln nach Frankfurt nachzuzahlen und außerdem eine Strafe zu entrichten habe, weil er ohne giltige Fahrkarte befunden worden sei. Endlich ermannte er sich, um mit dem nächsten Zuge nach Köln zurückzureisen. Dort langte er jedoch erst spät Abends an. Als er nun seine Braut aufsuchte, fand er sie in Thränen aufgelöst. Sie erklärte, sie wolle von ihm nichts mehr wissen. Er habe sie vor ihrer ganzen Verwandtschaft blamirt. Die Gäste wären erschienen, das Mahl bereit gewesen, aber der Bräutigam hätte sie im Stich gelassen. Alles Zureden half nichts. Er mußte unverrichteter Dinge nach Elberfeld zurückkehren.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 4 Uhr verschied nach längerem Leiden und 4wöchentlichem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharina Völkel

geb. Mengel

im Alter von 72 Jahren, 3 Monaten und 27 Tagen.

Verwandten, Freunden und Bekannten diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Erndtebrück, Rüppershausen, Oberndorf, Hilchenbach und Creuzthal, 15. Febr. 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag 1/23 Uhr statt.

Jede Hausfrau
versuche
Vormbaum's Wollwaschpulver
„Eureka"

dasselbe **verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche,** erhält die wollene Wäsche **wunderbar weich,** macht die weiße Wäsche **blitzschnell blendend weiß** und gibt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.



„Eureka" wird von den **bedeutendsten Hausfrauen Zeitungen** ꝛc. als **„bestes Waschmittel der Gegenwart"** empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka" kostet pro Packet **15 Pf.** und ist zu haben bei

J. L. Hammer jr., Laasphe

sowie in allen besseren Geschäften.

Großer Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Geschäfts in Biedenkopf sollen hier in Laasphe sämmtliche Waaren bedeutend unter Preis ausverkauft werden, als: ein Posten **Herren- und Burschen-Anzüge** von 10 Mk. an, hochfeine **Confirmanden-Anzüge** von 10 Mark an, **Kaiser-Mäntel, Ueberzieher, Joppen** u. s. w., **Kinder-Anzüge** von 2 Mk. an, **Arbeiterhosen** von 2 Mk., **Buxkinhosen** von 3 Mark an, schwere **Unterhosen** und **Hemden** von 1 Mk. an, **wollene Kleiderstoffe** per Meter 50, 60 und 75 Pf., (früher der doppelte Preis), **Möbelkattun, Flanell, Druckzeug** u. s. w. Bitte dieses Inserat nicht mit solchen anderer Zeitungsschreier zu vergleichen.

Hochachtend!

Laasphe *S. Bettelheiser.*

Emser Pastillen

empfiehlt

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

3 neue Wohnhäuser

mit **Garten** in Laasphe, hypothekenfrei und mit 4000, bezw. 4500 und 6000 Mark versichert, werden unter sehr günstigen Bedingungen sofort verkauft. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Lehrling

sowie ein **Lehrmädchen** (evang.) für mein Manufacturwaaren-Geschäft gesucht.

Hermann Spruck,
Marburg.

Unterzeichneter empfiehlt fertige **Wagen,** (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngerfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe **Eggen, Doppelwendepflüge,** sowie **Karste, Hacken, Düngergabeln, Hemm-** und **Bindeketten** zu den billigsten Preisen.

NB. Nicht vorräthiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

Laasphe. **Ludwig Schäfer,**
Schmiedemeister.

Versicherungen

von Gebäuden, Mobiliar ꝛc. gegen **Brandschaden** vermittelt unter günstigen Bedingungen für den **„Deutschen Phönix",** Versicherungsgesellschaft Frankfurt a. M.

C. Lack,
Kunst b. Laasphe.

Dickwurzeln

bei günstiger Witterung eintreffend. Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen

H. Belz (Eder),
Erndtebrück.

MAGGI zum Würzen der Suppen, — wenige Tropfen genügen, — empfiehlt bestens

Laasphe. **G. Vollmar.**

Original-Fläschchen werden mit Maggi billig nachgefüllt.

Patente Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt das Patentbureau **Albrecht, Siegen.**

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das diesjährige Ersatzgeschäft (Musterung) für die Stadt Laasphe und den Schloßpolizeibezirk Wittgenstein in der Stadt Laasphe **am 12. März cr., um 8½ Uhr** stattfindet.

Diejenigen, welche in diesem Jahre bei der Militär-Aushebung Anspruch auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militardienste erheben wollen, haben ihre Reklamationen unter Vorlegung der Steuerzettel pro 1899 sowie der Geburtszeugnisse aller Angehörigen in der Zeit vom **Montag den 19. bis Samstag den 24. d. Mts.** während der Bureaustunden im hiesigen Magistratsbureau anzubringen

Diejenigen Personen, welche bereits pro 1898 und 1899 reklamirt, haben nur die Steuerzettel pro 1899 vorzulegen. Die Betheiligten werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß bestimmungsmäßig bei dem Ober-Ersatzgeschäft (Generalmusterung) nur solche Reklamationen Berücksichtigung finden können, welche der Ersatzkommission bereits vorgelegen haben, es sei denn, daß die Umstände, welche die Reklamationen begründen, erst später eingetreten sind.

Laasphe, den 14. Februar 1900.

Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungscommission festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Eingesessenen der Steuergemeinde Laasphe, welche wegen eines Jahreseinkommen von nicht mehr als 900 Mk. mit einem fingirten Normalsteuersatze für 1900 zur Gemeinde-Einkommensteuer eingeschätzt sind bezw. auf Grund von Normalsteuersätzen gemäß den Vorschriften des § 14 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 zu Communal-Abgaben herangezogen werden, liegt vom **Montag den 19. d. Mts. 14 Tage lang** auf dem hiesigen Magistratsbureau zu Jedermanns Einsicht offen. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist Berufung zu, welche sowohl bei dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission als auch auf meinem Bureau zu Protokoll gegeben werden kann.

Laasphe, den 14. Februar 1900

Der Bürgermeister
Koop.

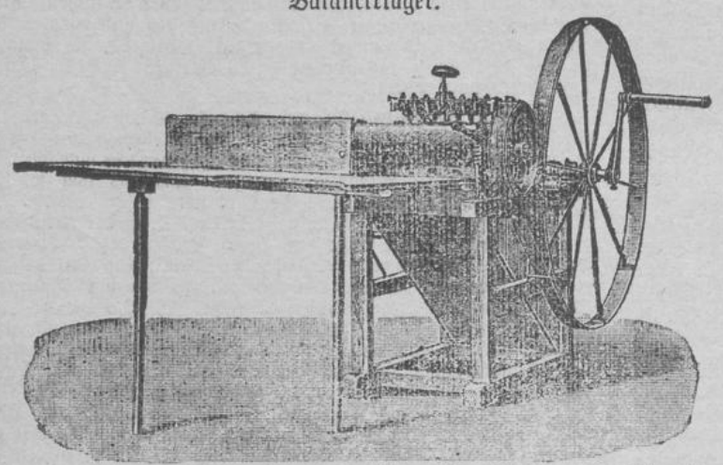
OPEL-Fahrräder!

Für den Vertrieb der rühmlichst bekannten Opel-Fahrräder tüchtiger, solventer Vertreter gesucht.

Offerten mit Aufschrift „Opel-Fahrräder" bef. die Exped. dieser Zeitung.

Handdreschmaschine „Thuringia"

mit Riemenantrieb, mit Spannvorrichtung des Riemens und Balancirlager.



In vorstehender Handdreschmaschine biete ich den verehrten Landwirthen der Kreise Wittgenstein und Biedenkopf die beste und leistungsfähigste Maschine der Gegenwart an. Ganz besonders sind hervorzuheben:

1. ihr geräuschloser, spielend leichter Gang;
2. tadellos reiner Drusch, ihre bedeutende Leistungsfähigkeit; bei ein Mann Bedienung ca. 6—10 Schock, bei zwei Mann Bedienung ca. 10—15 Schock pro Tag.

Bitte geehrte Reflektanten um freundlichen Besuch, um sich von der Güte dieser Maschinen zu überzeugen, da ich selbige stets auf Lager halte.

Ferner liefere **Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Windmühlen** ꝛc. sowie **Nähmaschinen** zu den billigsten Preisen.

Hochachtend!

Banfe. **Ludwig Roth.**

Die berühmte

Komet-Guitarre-Zither

Preis Mk. 12.—

Thierfeld'sche Accord-Zither

von 8 Mark an und höher sind wieder in neuer Sendung angekommen. Gleichzeitig empfehle mich zur Beschaffung sämmtlicher Musikinstrumente, die ich trotz des Aufschlages noch zum alten Preise mit Rabatt liefere.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt

HANNOVER.

Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager
bei

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.

Vervollkommneter Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Hesselbach beabsichtigt,

1,80 ha Fichtenbestand

am Hallberg, in der Nähe des Dorfes, 50jährig, 150—200 Festmeter enthaltend, auf dem Stamm zu verkaufen.

Die Stämme eignen sich zu Bauholz, Schleif- und Grubenholz. Der Abtrieb muß bis zum 1. August 1900 erfolgen.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe ist Termin auf

Freitag den 23. d. Mts., 3½ Uhr Nachmittags

im Gasthause Saßmannshausen zu Hesselbach anberaumt.

Zahlungs- pp. Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Banfe, den 6. Februar 1900.

Der Amtmann
Schüler.

Zur Confirmation

empfehle

mein reichhaltiges Lager in **fertigen Anzügen,** tadellos sitzend, in Cheviot und Kammgarnstoffen im Preis von 12, 15, 18, 20 und 22 Mark.

Meine Preise sind fest und so gestellt, daß keine Concurrenz bei gleicher Qualität und Verarbeitung billiger verkaufen kann.

Laasphe. ***Fr. Loos I.***

Constantin Weiss & Cie., Hilchenbach

Weinhandlung, Weingutsbesitzer b. Bingen a. Rh.

empfehlen:

Rhein- und Moselweine, deutsche und französische Rothweine, Cognac und Champagner, Tokayer, Sherry. Portwein, Madeira, Malaga, Samos, Vermouth di Torino, Capweine, Arrac, Rum, sowie sämmtliche feinen Liköre, in allen Preislagen.

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wasch- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort **„Inka."**

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 19. Februar

in Laasphe, Restaurant Freudenberg (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Oefen und Heerde,
Transportable Kessel
mit Mantel sowie sämmtliche
Gusswaaren
des Hessen-Nassauischen Hütten-Vereins empfehlen billigst

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

NB. Altguß nehmen zurück.

Frisch eingetroffen:

Cacao-Marke „Frauenlob" außerdem entölter Portionen-Cacao mit Zucker. Rasche und einfache Zubereitung, sparsamer Verbrauch, höchste Ausgiebigkeit. Ferner empfehle Pralinees.

Laasphe. ***Fr. Frank,***
Conditor.

Die
Volkshymne der Buren,
(Das Transvaal'sche Fahnenlied)
Klaviermusik und Text
nebst den Bildnissen des Präsidenten Krüger von Transvaal, des Präsidenten Steyn vom Orange-Freistaat, des Generals Joubert, Führers der Transvaaltruppen, sowie einer Karte des Kriegs-Schauplatzes in Südafrika. Preis **25 Pf.** vorräthig bei

Laasphe. **Aug. Imgardt,**
Buchhandlung.

Getrocknetes Obst,
als:

Apfelringe,	Brünellen,
Apfelschnitte,	Birnen,
Aprikosen,	Kirschen,
Feigen,	Datteln,

Mischobst per Pfd. 40 und 50 Pf., **Pflaumen** verschiedener Größe von 32 bis 60 Pf. das Pfd. empfiehlt

Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Die größte Freude eines jeden Raucher ist eine wirklich gute, feine, aromatische

Cigarre.

Als solche empfehen wir ganz besonders unsere Force-Marke

„Weltruf" Nr. 50.

100 Stück Mark 5.—

Bei Abnahme von 300 Stück per Post franco.

Achenbach & Schäfer,
Cigarren-Versandt-Geschäft
Hagen i. W.
Fernsprecher Nr. 318.

Bekanntmachung.

Gemäß § 61 der Städteordnung für die Provinz Westfalen wird der Magistrat in öffentlicher Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am **Dienstag den 20. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr** über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten pro 1899 einen vollständigen Bericht erstatten.

Laasphe, den 14. Februar 1900.

Der Bürgermeister
Koop.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Die statutenmäßige

Generalversammlung

findet **Samstag den 17. Februar cr., Abends 8½ Uhr** im Lokale des Herrn Freudenberg statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1899.
2. Decharge des Rendanten.
3. Wahl einer Revisions-Commission.
4. Wahl des Zugführers der Steigmannschaften.
5. Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Holzverkauf.

Die Waldgenossenschaft Schameder verkauft am **Donnerstag den 22. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr** in der Wirthschaft der Wwe. Birkelbach hierselbst

einen ungefähr 6 Morgen großen Fichtenbestand, geeignet zu Bau-, Gruben- und Schleifholz.

Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Schameder, 11. Febr. 1900.

Der Waldgenossenschaftsvorsteher
Griesing.

Ein ordentliches, properes

Mädchen,

welches Haus- und Gartenarbeit versteht und mehr auf eine gute, leichte Stelle als auf hohen Lohn sieht, wird zum 1. März oder später von einem kinderlosen Ehepaare gesucht. Gefl. Zuschriften erbitten

Frau Fabrikant Hugo Koch,
in Letmathe i. W.

Suche ein

Mädchen

im Alter von 14—16 Jahren für leichte Hausarbeit nach Niederschelden.

Adolf Weber, Amtsstraße 215.

10—12 tüchtige

Erdarbeiter

auf Bahnhof Betzdorf sucht

Unternehmer Schwarzhaupt,
Betzdorf.

Prima baumwollen

Einschlag- und Kettengarn,

sowie **Leinengarne** empfiehlt billigst

Laasphe. ***J. J. Metz.***
Inhaber **August Metz.**

Conserven:

Gemüse und Früchte in 1 und 2 Pfd.-Büchsen verschiedener Qualität, als:

Erbsen, Schnittbohnen, Wachsbohnen, Prima Stangen- und Bruchspargel, Aprikosen, Mirabellen, Birnen, Pfirsiche, Erdbeeren, Ananas ꝛc.

Ferner **getrocknetes Obst,** als: feinstes Mischobst, Dampf-Ringäpfel, Apfelschnitzen, Birnen, Kirschen, calif. und bosn. Pflaumen in verschiedener Größe, zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Laasphe. ***Fr. Metz.***

Hierzu Nr. 6 des Illustr. Familienbl.